

Geschichten über Macht und Ohnmacht, über die Möglichkeit zum Frieden oder zur Gewalt, gibt es in der Bibel viele. Da wird zum Beispiel die Geschichte von zwei Männern erzählt. Der eine hat die Macht und ist doch schon in Frage gestellt. Der andere scheint ohnmächtig und ist doch schon zum Herrschen bestimmt.

Es ist die Geschichte zwischen David und Saul. David vollbringt eine Heldentat. Er stellt sich der Bedrohung durch die Philister und erschlägt deren stärksten Mann, den Riesen Goliath. Und als das Heer siegreich in die Stadt einzieht, da singen die Mädchen: Saul hat tausend erschlagen, aber David zehntausend.

So etwas wurmt einen König, da ist Saul keine Ausnahme. Da kommen ungute Gedanken auf. Saul fühlt sich als König infrage gestellt. Der junge, schöne David – wird er ihm zur Gefahr? Dem scheint alles zu gelingen – manche sagen, er sei gesegnet.

Und dann kommt da noch ins Spiel, dass Saul eine schlechte Prophezeiung vom Gottesmann Samuel bekommen hat. Dein Königtum wird vergehen, dein Geschlecht wird untergehen – einer anderer wird König an deiner statt. Und Saul grübelt: ist dieser David der, der mir gefährlich wird?

Und so fängt das Gedanken-Karussell im Kopf des Saul an zu drehen und wird ihn immer tiefer in böse Weg verstricken. Einmal lässt er sich dazu hinreißen, seinen Speer nach David zu werfen. Einfach aufspießen die Bedrohung, so der tödliche Impuls in seinem Kopf. Doch David weicht aus.

David wird klar, dass er nicht in der Nähe des Saul bleiben kann. Das bedroht sein Leben. Und da spielt es längst keine Rolle mehr, dass er mit einer Tochter des Saul verheiratet ist. Sein Schwiegervater trachtet ihm nach dem Leben. Und auch für alle anderen, die für David Partei ergreifen, wird es gefährlich. Die Wut des Saul richtet sich sogar gegen seinen eigenen Sohn.

Saul kann nicht mehr klar sehen. Seine Angst um den Verlust seiner Macht, sie lässt ihn nicht mehr durchsehen. Es ist schon ein seltsames Geschehen um die Macht. Damals, als Saul zum König gesalbt werden sollte, da wollte er es nicht, da war eine große Angst vor der großen Aufgabe. Jetzt, da er infrage gestellt ist, da wird er zum Mörder, weil er festhalten will, was er nicht festhalten kann.

Und David flieht. Immer wieder geht er dem Saul aus dem Weg, um sein Leben und auch das seiner Gefährten zu retten. Aber wie es so ist im Leben, es kommt immer an irgendeiner Stelle zur Entscheidung.

David versteckt sich mit seinen Leuten in der Wüste und die Späher des Saul wissen Bescheid. Und Saul wittert seine Chance. Dreitausend Mann bietet er auf – dreitausend! Um den einen und seine paar Mannen zu stellen.

Saul rückt mit seiner Streitmacht an – und findet den David nicht. Der hat sich mit seinen Leuten in einer Höhle versteckt und wartet, dass die Gefahr vorübergeht. Aber es kommt ganz anders.

Saul geht allein in die Höhle, um sich zu erleichtern. Er hockt sich hin und macht sein Geschäft. Auf einmal hat David es in der Hand. Seine Männer drängen ihn. Gott selbst hat ihn in deine Hand gegeben.

Töte ihn – und wir haben Ruhe.

Töte ihn – und richte Recht und Ordnung wieder auf. Alle wissen es, dass du eigentlich der rechtmäßige König bist. Jeder wird verstehen, dass du so handeln musstest. Es ist sogar nichts anderes als Notwehr.

Töte ihn – jetzt!

David greift an seinen Gürtel. Seine Hand tastet sich zu seinem langen Dolch. Und auf leisen Sohlen schleicht er sich zu dem dort hockenden König.

Das Herz schlägt ihm so laut, dass er meint, Saul würde es hören.

Er greift seinen Dolch – und schneidet einen Zipfel von Sauls Königsrock.

Als er zurück bei seinen Männern ist, sagen die ihm mit wilden Gesten, dass sie Saul so nicht davonkommen lassen wollen. Denn auch ihr Leben hängt an dem des David. Doch David verwehrt es ihnen.

Soll ich Hand an den Gesalbten Gottes legen? Denn das ist er noch immer.

Macht zu haben und sie nicht zu missbrauchen, ist eine große Kunst.

David hätte sich im Recht fühlen können, hätte er Saul getötet.

Aber etwas anderes geschieht. Als Saul die Höhle verlässt, da geht er ihm nach und ruft ihn. Er sagt: mein König! Was verfolgst du mich? Siehe hier in meiner Hand der Beweis, dass ich nie gegen dich war, dass ich meine Hand nicht gegen dich erhebe.

Und Saul ist beschämt. Du bist gerechter als ich. Wo ist jemand, der seinen Feind findet und lässt ihn in Frieden ziehen?

David tat in dem Moment, was dem Frieden dient. Er tastet den Gesalbten Gottes nicht an.

Es geht nicht um Moral in dieser Geschichte, darum, dass einer weiß, was sich gehört, was Recht ist und Unrecht.

David weiß in dem Moment, dass Gott immer mit im Spiel ist. Und dem will er vertrauen – auch wenn er sich zehnmal im Recht fühlen könnte, würde er seinen Gegner einfach umbringen.

David überlässt das Urteil Gott, macht sich nicht selbst zum Richter, gibt sich selbst, ja gibt seine Ehre aus der Hand. Und – was mindestens genauso bedeutend ist – er hält das auch gegenüber seinen Leuten durch, die ihn – was gut zu verstehen ist – hart bedrängen.

Eine Sternstunde des Friedens. Eine Sternstunde für den guten Gebrauch der eigenen Macht.

Immer wieder stehen Menschen, auch du und ich vor solchen Entscheidungen. Und da geht es oft nicht zuerst um die reale physische Bedrohung wie hier zwischen David und Saul. Es fängt ja immer mit Worten an. Worte schaffen Welten. Worte können helfen zum Leben oder verführen zum Mord.

Das ist unsere Macht, die jede und jeder von uns hat. Ich wünsche es dir und mir, dass wir im rechten Moment die rechten Worte geschenkt bekommen. Das Christliche Friedensseminar leistet dazu eine wichtige Arbeit. Immer wieder suchen, was dem Frieden dient und dabei auf den vertrauen von dem gesagt wird, dass er unser Friede ist.

Uwe Liebold